

Ein Leben unter der gläsernen Glocke

Der Flörsheimer Dieter Fricke macht mit seinen Werken auf die Lage Gehörloser aufmerksam/Ausstellung in Medenbach

Von Renate Haller (epd)

FLÖRSHEIM. Große und kleine Hände, rote, blaue, schwarze und grüne Hände. Scheinbar willkürlich angeordnet vor einem farbigen Hintergrund, zeigt das Bild ein Sammelsurium von Händen. Kunst zum Greifen? Oder zum Begreifen? Letzteres trifft die Sache besser. „Gott gab uns die Gebärdensprache“ heißt das Bild, das der Flörsheimer Dieter Fricke 1994 geschaffen hat. Zu sehen ist es zur Zeit in der Pfarrscheune der evangelischen Kirchengemeinde in Wiesbaden-Medenbach.

Als Brücke zwischen Hörenden und Gehörlosen versteht Dieter Fricke, geboren 1943, seine Kunst. Selbst im Alter von neun Monaten an den Folgen einer Meningitis ertaubt, kennt er die Isolation, in der Gehörlose oder Spät-Ertaubte (Menschen, die zumindest während ihrer ersten drei Lebensjahre gehört haben) leben. Als ein „Leben unter einer gläsernen Glocke“ beschreibt er diese Situation.

Die physische Behinderung zieht oft psychische Probleme nach sich. „Viele Gehörlose halten sich für nicht wertvoll“, sagt die Gehörlosen-Seelsorgerin Brigitte Barkhausen-Sack. In der Familie fühlten sie sich oft unverstanden, von der Gesellschaft abgestoßen, und ihre Sprache werde — anders als in Skandinavien, Frankreich oder in den USA — nicht anerkannt.

In Deutschland werde in den Schulen für Gehörlose noch immer die Lautsprache geübt, auch wenn ein Kind dann eine Stunde lang versuche, „Apfel“ zu sagen, ohne das Wort jemals klar artikulieren zu können, erzählt Barkhausen-Sack. In der gleichen Zeit könne das Kind mit Hilfe der Gebärdensprache sehr viel über die Frucht lernen. Die Anerkennung der Gebärdensprache ist auch ein Anliegen von Dieter Fricke. Es sei seine Sprache, sagt er — eben die, die Gott ihm gegeben habe. Mit seiner Kunst habe er zudem ein Medium gefunden, über das er mit Hörenden und Gehörlosen kommunizieren könne.



In seinen Werken abstrahiert Dieter Fricke den Bewegungsfluß der Hände beim Gebärden machen.

(Bild: Renate Holler)

Anfangen hat Fricke mit Stilleben und Landschaften. Auf Dauer allerdings wollte der Technische Zeichner, seit Beginn dieses Jahres im Ruhestand, nicht nur die Realität abmalen. Er wollte auch zeigen, was ihn bewegt. Eine „Auseinandersetzung mit dem Sinn, nicht nur mit den Sinnen“ reizte ihn. Zu seinen jüngeren, abstrakten Gemälden inspirierte ihn

die Gebärdensprache. Er abstrahiert den Bewegungsfluß, der beim Gebärden entsteht. Breite Linien in unterschiedlichen Ausformungen stehen für Worte oder Sätze. Einfach zu lesen sind sie freilich nicht. Wer einzelne Worte erkennen will, muß mit der Gebärdensprache vertraut sein.

Die Ausstellung in der Pfarrscheune von

Wiesbaden-Medenbach kann noch bis zum 15. September besichtigt werden. Öffnungszeiten sind montags bis freitags — außer mittwochs — jeweils von 9.30 bis 11.30 oder nach telefonischer Vereinbarung. Interessenten sollten sich rechtzeitig mit Pfarrer Klaus Wallrabenstein unter der Telefonnummer 06122/13110 in Verbindung setzen.